

In Erinnerung an unseren lieben Freund und Kollegen

Foued Dya (1948 – 2020)

Für Foueds Angehörige von seinen ehem. KollegInnen des DED
als Ausdruck dafür, wie sehr wir Foued alle mochten.
Zusammengetragen von Werner Würtele

Liebe Familie von Foued,

Ich möchte Ihnen mein zutiefst empfundenes Beileid zum Tode Ihres Ehemannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters aussprechen.

Der Tod von Foued bestürzt mich zutiefst und macht mich sehr traurig.

Foued war ein wunderbarer Mensch – wem sage ich das, Sie wissen es am besten - und ein wunderbarer Kollege.

Foued war „mon professeur“.

Bei ihm habe ich Ende 1994 im ded drei Monate lang französisch gelernt, als ausreisende Entwicklungshelferin für den Tschad, ich war eine „harte Nuss für ihn als professeur“, es fiel mir nicht leicht, diese Sprache zu lernen, aber er war auch ein begnadeter und sehr guter Lehrer, er hat mich und die anderen immer wieder aufgebaut, wenn wir an der Grammatik verzweifeln wollten und uns als blutige Sprachanfänger durch die Sprache gestottert haben.

Er hat ded-Entwicklungshelfergenerationen in französisch sprachfit gemacht. Später, als ich als Landesdirektorin noch mal ausreiste, hat er in meiner Vorbereitung mein französisch auf ein erträgliches Niveau gehoben, sogar in seiner Freizeit, Geld wollte er dafür nicht annehmen.

Er war immer ein geduldiger Lehrer und hat konsequent auf eine sehr freundliche Art meine sich in Endlosschleifen wiederholenden Fehler korrigiert.

Wir haben uns in all den Jahren aus den Augen verloren, nur mal hin und wieder per Zufall in der Fußgängerzone in Bad Godesberg getroffen, ich wusste, dass er in den Süden von Spanien gezogen war.

Vorletztes Wochenende noch habe ich mich mit einer gemeinsamen Kollegin über ihn unterhalten, wie es ihm wohl gehe, ob er wohl noch in Spanien lebe....

Und – die ganze letzte Woche dachte ich an ihn und nahm mir vor, zu schauen, ob ich noch eine email-adresse von ihm habe, um ihm zu schreiben, ihn zu fragen, wie es ihm gehe, ihm zu sagen, dass er sich doch bitte melden solle, auf ein Getränk, falls er mal wieder in Bonn sei.

Ich bin nicht mehr dazu gekommen, ihm diese email zu schreiben, denn am Wochenende erfuhr ich, dass Foued verstorben ist. Das tut mir sehr leid und macht mich traurig.

Ich mochte Foued als Kollegen und Lehrer, als Menschen sehr, sehr gerne. Ich habe seine sehr große Freundlichkeit und Herzlichkeit, sein offenes und weites Herz sehr geschätzt. Er gehörte im ded zu den ganz besonders beliebten Kollegen.

Ich werde ihn so in Erinnerung behalte, als einen lieben Menschen, der mir am Herzen lag.

Leider kann ich nicht an der Beerdigung/Trauerfeier teilnehmen, die derzeitigen Corona-Regeln erlauben es wahrscheinlich auch nicht. Ich werde ein Gebet für ihn sprechen und ich werde ihn an seiner letzten Ruhstätte besuchen, wenn ich wieder in Berlin bin.

Liebe Familie, ich wünsche Ihnen viel Kraft für die nächsten Tage, Wochen und Monate, ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihre schwachen und sehr traurigen Stunden und Tage aushalten können, ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht die Zuversicht verlieren, und, dass Sie Foued im Herzen aufbewahren können, so wie Sie es sich wünschen und wie er es sich gewünscht hat.

Wenn ich irgend etwas für Sie tun kann, lassen Sie es mich wissen, sehr gerne.

Sehr herzliche Grüße

Ihre Elfi Nowatschka

Bonn, 2.12.2020

(August-Bierstr. 20, 53129 Bonn, 0151-116 59208, nowatschkaelfi@yahoo.com)

„Foued, der Berber

Es war eine fruchtbare Zeit, damals in der Freien Republik Kladow des DED. Ein Kollegium mit Menschen aus gefühlt 20 Nationen, mit unterschiedlichsten Lebensläufen, Meinungen und vor allem: Charakteren (!). Was uns einte war die Empathie mit den Menschen in den Gastländern und den Vorbereitungsteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Und Foued war mittendrin. Selten habe ich ein so strahlendes Lachen gesehen, wie bei ihm. Das haben auch die Lernenden im Unterricht gespürt und waren entsprechend motiviert. Dann die legendären Bergfeste und das traditionelle Fußballspiel zwischen EH und Kollegium. Foued war meines Erachtens im Mittelfeld spielend, so genau weiß ich das nicht mehr, bin ja auch kein Spezialist. Ich erinnere nur noch das Spiel, bei dem ich im Vorfeld die EH aufgehetzt habe, sie bräuchten gar nicht antreten, weil das Kollegium ohnehin gewinnen würde. War zumindest in den vorherigen Spielen so. Dann haben wir 13 zu 1 verloren, trotz der starken Mannschaft mit Foued, Arnie, Joe, Frank, Noureddine und Kis. Ein paar Tage später haben mich die lokalen EH auf dem Flugplatz in Maseru, Lesotho, mit einem wirklich sehr großen Spruchband empfangen: "13 zu 1, Herr Markmiller!"

Zu unserem beiderseitigen Amüsement habe ich Foued immer "der Berber" genannt. Er stammte ja aus der Region und ich habe viel von ihm gelernt. Noch im Sommer hat er mich angerufen und sich gemeldet "hier spricht der Berber". Wir wollten uns treffen, aber dazu ist es nicht mehr gekommen, was ich sehr bedauere. Nun ist Foued still gegangen, er war ein guter Freund. Ruhe in Frieden, Du Guter, Inshalla.

Anton Markmiller (Leiter der Abt. V 1990 bis 1999)

Fotos von Brigitte Reinhardt, Helga Heidrich, Heinz Hohenwald, Françoise Koch-Barneda



Lieber Werner Wuertele, liebe ehemaligen Kolleginnen und Kollegen,

Foued war wie im Sport ein fairer und rücksichtsvoller Mensch, ehrgeizig und zielstrebig.

Foued war ein Ehrlicher und Gradliniger.

Foued war ein Guter, der so einige Sonnenstrahlen auf uns durchscheinen lies.

Ich vermisse einen tollen Menschen, einen Freund den ich ein kleines Stück seines Lebens begleiten dürfte.

Mit traurigen Grüßen *Frank Urbik*

... traurig wieder vom Ableben eines lieben Kollegen zu hören. Bitte übermittel mein tiefes Mitgefühl an die Familie. In Erinnerung bleibt Foued bestehen.

Liebe Grüße *Karin (Wreh)*

... ich bin sehr, sehr traurig - mit dieser Nachricht hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte in diesem Jahr mehrfach Kontakt zu Foued. Im Januar schrieb er mir, er sei in Berlin zur Kontrolle wegen seiner Tumorerkrankung, aber alles sei gut gelaufen. Wir begegneten uns auf Facebook, hatten aber auch darüber hinaus persönlichen Kontakt. Auf meine Fragen zum Verhältnis zwischen Algerien und der arabischen Welt - zum Beispiel - schickte er mir Auszüge aus einem Buch in französischer Sprache und ich berichtete ihm stolz, dass ich alles verstanden hatte. Als ich mit meinem syrischen (Nenn-)Enkel über die Zeit der Mauren in Spanien sprach, tauchte die Frage auf, ob das Arabische Niederschlag in der spanischen Sprache gefunden hatte. Wer hätte uns da besser Auskunft geben können als Foued? Im Mai gratulierte ich ihm zum Geburtstag mit einem kleinen - geklauten - Ölbild und noch im Juni war keine Rede davon, dass sich sein Zustand verschlechtert hatte. Wie gern hätte ich Foued in Spanien besucht und mich sogar dazu überreden lassen, Salsa zu tanzen! So wie auf den Fotos vom Karneval 1999 beim DED in Berlin möchte ich mich an Foued erinnern, auch wenn er mit Gladwell Otieno und nicht mit mir getanzt hat!

Gigi. Brigitte Reinhardt. email: brigitte.reinhardt@googlemail.com

Lieber Werner,
Danke für deine E-Mail.

Ich kann es nicht fassen. 😞😞
Ich habe die Info heute Vormittag auch von Uta Horn erhalten.
Ich wünsche allen viel Kraft, in Gedanken bin ich bei seiner Familie.

Beste Grüße, *Rui Rui*.Conzane@giz.de

**@ A vida é passageira demais
A vida é uma mentira**

... ich bin von Foueds Ableben tief berührt. Wir kannten uns seit über 40 Jahren. Er hat eine Zeit lang in meiner südfranzösischen Heimatstadt gelebt, er war zu Beginn der 80er Jahre während einiger Semester Lehrbeauftragter an der ZEMS der TU Berlin, wo ich auch lehrte. Wir hatten dann ab Mitte der 80er Jahre fast vier gemeinsame berufliche Jahre beim DED in Kladow. Nachdem er in Rente ging, trafen wir uns regelmäßig, wenn er in Kleinmachnow bei seiner Tochter verweilte. Kurzum: ein sehr guter Freund, der jetzt für immer weggegangen ist.

Nachdem mir Noureddine die traurige Nachricht am Samstag Abend mitgeteilt hat, haben mein Mann und ich Martine und Lilia unser tiefstes Beileid schriftlich ausgedrückt.

Françoise, Wilfrid und ich tauschen uns im Moment aus und sind Dir dankbar, dass Du die DEDler*innen über Foueds Ableben informiert hast. Wir werden Dir in Kürze sagen, wie wir unseren Freund am besten ehren möchten.

Liebe Grüße *Aline (Knaut-Torel)*



... bei meinem letzten Telefongespräch mit Foued, war er sehr müde und geschwächt durch die Chemos. Trotzdem nahm er sich die Zeit zu reden.

Wie du richtig sagst, er war eine Frohnatur, aber er war auch ein Realist und sagte, dass er den Tod nicht fürchte. Er habe ein sehr schönes, gute Leben und er könne loslassen;

Er sei glücklich und dankbar. Mit dieser Einstellung hat er jetzt die Ebenen gewechselt. Wo er auch immer ist, wird er weiter lächeln, Salsa tanzen und zusammen mit Joe wird er joggen gehen.

Bei unseren letzten Kontakten über Whatsapp hat er mir diese Bilder geschickt.

Liebe Grüße, Helga (Heidrich)

PS: Bei dem Foto aus dem Krankenhaus ist der andere Patient ein alter Bekannter aus Kladow. Die Beiden kamen im Gespräch über Kladow und DED auf Vito und mich. Er kannte uns aus Vitos Bibelkreis von Anno Dunnemals.

Oh, lieber Foued ist nicht mehr hier! Bitte mein Beileid an seine Familie.
herzlich, *Liz (Crossley)*

Die Latinos nehmen Abschied von einem großen Freund: Alvaro Garrido, Alfonso Castaneda, Vito Palmieri, Helga Heidrich, Werner Würtele.

Carta póstuma

Recordado Foued:

Te me adelantaste un poquito en llegar a la meta de la “Maratón de la vida”.

Pero, tengo aún presente nuestros saludos tempraneros en los corredores del DED. Mi “hola... jovencito” era la clave para que, sonriente y con ojos expresivos de alegría, colegialidad y amistad dejaran escuchar tu sencillo “hola... qué tal?, que motivaba un corto intercambio para ejercitar tu español inicial. En muchos aspectos eras más “latino” que otros latinos mismos; compartiendo feliz la alegre, bulliciosa y contagiante música y ritmos latinoamericanos.

Lograste la “meta final”; pero, esa línea termina en el “abismo”?...no lo creo; para mí, es la puerta que se abre para celebrar “el triunfo” con todos los que hicieron el mismo recorrido. Por eso, mi saludo de despedida lo hago con un “hasta luego”, o con ese literal, elocuente y expresivo... ”a-dios”.

Alfonso (Castaneda)

... zum Tod unseres Kollegen Fouaed, muss ich sagen das dies mich sehr betroffen gemacht hat. Ich wusste, dass er krank war, ich hatte mit ihm telefoniert in Krankenhaus. Fouaed fühlte sich wie ein Latino und wir hatten ihn auch als solchen akzeptiert. Er war immer für kleine Späße bereit. Wenn wir beide uns auf dem Flur in der Vorbereitungsstätte trafen, hat er mich immer gefragt: Wo ist dein Büro? Und ich habe immer geantwortet: Am Ende des Flures? Jedes Mal hat er sich kaputt gelacht. Das war wie ein kleines Ritual zwischen uns und werde das nicht vergessen. Das gleiche geschah als ich ihn im Krankenhaus anrief und er meine Stimme erkannte. Dann hat er gelacht. Auf diesem Weg möchte ich mein Mitgefühl an seine Familie zukommen lassen.

Vito Palmieri

Weitere Erinnerungssplitter

Foued in Kladow. „Eines Tages kam Foued und wollte Spanisch lernen. Ich gab ihm die Materialien dazu und war dann verblüfft mit welcher bewunderungswürdigen Disziplin und Hartnäckigkeit er an die Sache ging. Genauso lernte er Salsa, genauso setzte er seinen Plan um, nach Spanien zu ziehen.“ (Alvaro).

„Wir in der Vorbereitung waren wie eine große Familie, auf die die anderen – die der Programm- und Verwaltungsabteilung – neidisch herab- und herüberschauten. Bei uns da war das Leben! Und Foued mittendrin.

Bei uns herrschte gute Zusammenarbeit und eitel Harmonie - bis auf das eine Mal als zwei Brüder aneinander gerieten - in Wort und Tat. Es endete in heftigem Weinen und einer innigen, langanhaltenden Umarmung ...“ (Werner)

Foued in der V-EZ Bad Honnef: in gefühlt nahezu jeder Mittagspause lud Foued die Mitarbeitenden und Vorbereitungsteilnehmenden zu einer Stunde Salsa in einem der „DED-Container“ ein. Und sie kamen! Natürlich wie immer bei solchen Anlässen vor allem die Frauen.

Liebes DED Kollektiv,



es tut noch immer gut, dass wir uns zugeneigt fühlen auch nach so vielen Jahren. Daran hat Foued seinen großen Anteil durch Freundlichkeit, die wir ihm und uns immer wieder erweisen wollen.

Unsere Vergänglichkeit soll uns ein Ansporn sein für viele gute Tage in Gemeinsamkeit.

Ich grüße traurig in die Gemeinschaft und v.a. in

die Familie

Herzlich *Heinz (Hohenwald)*

Nachtrag: die Nachrichten vom Ende erhöhen die Schlagzahl. Das ist unser Lauf der Dinge. Foued bewahre ich in guter Erinnerung mit seinem Lächeln und auch mit seinem lockeren Hüftschwung, der in per Salsa durch die Tanzwelt geleitete.

... danke für deine traurige Nachricht. Mein herzliches Beileid an die Familie. Ich habe Foued als fröhlicher, hilfsbereiter und ein guter Mensch in Erinnerung.

Meine Gedanken sind bei den Angehörigen!

Traurig grüßt, *Rajendra (Stapith aus Nepal)*

Lieber Werner,

danke, dass Du uns immer wieder ein Stückchen zusammenhältst, selbst in so traurigen Momenten wie jetzt, dem Abschied von Foued.

Ich habe Foued seit vielen Jahren, gar mehr als einem Jahrzehnt, nicht mehr persönlich gesehen. Aber immer mal wieder von ihm gehört. Mich dennoch während all' der vergangenen Jahre immer sehr gerne an ihn erinnert. Auch wegen der vielen Jahre sehr angenehmer, kooperativer Zusammenarbeit mit Foued in unserer Abteilung Vorbereitung.

Es gibt auch ein Highlight in meiner Erinnerung: Foued und Joe Meyer-Fels waren interessiert zu wissen, wie sich der tänzerische Unterschied zwischen afrikanischen und lateinamerikanischen Rhythmen ausdrückt. Eines Tages fragten sie mich, ob ich ihnen das anhand der Salsa erklären könne. So nutzten wir ein paar Mittagspausen, schmissen eine Cassette ein und ich übte mit Foued und Joe den typischen Salsa-Schwung.



Foued ist in Berlin immer gerne ins "Havana" gegangen und hatte bald an der Salsa einen Narren gefressen. Joe blieb da wohl verhaltener und machte lieber Ausdauersport.

Viele Jahre später gab es im Uhlhof nochmals eine festliche Gelegenheit der Begegnung. Ich denke es war der Abschied in den Ruhestand von Vito Palmieri? Foued tanzte inzwischen Salsa wie ein junger Gott. Choreographisch ausgefeilt. Bühnenreif!

Er bat auch mich um einen Tanz. Ich konnte nur die "Salsa popular", die ich als junges Mädchen in Kolumbien gelernt hatte ... den typischen Salsa-Schwung halt. Bei Halbzeit bat ich Foued um Gnade: ein bisschen weniger dynamisch, ein paar weniger Pirouetten bitte!! Foued amüsierte sich und war so unglaublich strahlend in seinem Salsa-Element!

So werde ich ihn in meiner Erinnerung behalten!

Ich empfinde es als ungerecht, dass Foued so früh und leidvoll gehen musste. Darüber bin ich sehr traurig und drücke seiner Familie sowie Allen, die ihm nahe sind meine innige Anteilnahme aus!

Möge Foued in Frieden ruhen!

Herzliche Grüße auch in die kollegiale Runde,

Inge (Weizenhöfer)

Nachfolgende Nachricht erreichte 97 ehemalige DED-MitarbeiterInnen:

Liebe (ehemalige) Kolleginnen und Kollegen,

vom Kollegen Klaus-Dieter Seidel haben wir heute die traurige Nachricht erhalten, dass unser geschätzter Kollege aus der Vorbereitung

Fouaed Dya

am Samstag, dem 28. November 2020, in Berlin im Alter von 72 Jahren, nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Wir werden ihn alle in guter Erinnerung behalten.

Herbert Walther und Wolfgang Müllerleile (DED Nolle-Stammtisch)

Foued hat uns vor Weihnachten 1999 in Kamerun Youande auf einer DR (Sprachtoutorenreise) besucht.

Er wohnte ein paar Tage bei uns (Philippe, Brigitte und mir). Damals war ich DED-Landesdirektor/Beauftragter von Kamerun (1996 -2000).

In den Tagen haben wir zusammen erzählt, diskutiert, gesungen, gelacht und gemeinsam gespeist. Wir haben Foued als eine sehr angenehme Person kennen gelernt, freundlich, hilfsbereit, wissensbegierig und sehr aufgeschlossen für die westafrikanische Kultur.

Wie ich den Tod von Foued meiner Familie mitteilte, haben sofort nach 21 Jahren unser Sohn Philippe und Brigitte gesagt, das war doch der freundliche Mann der uns kurz vor Weihnachten 1999 besucht hat.

An dieser Reaktion konnte ich sofort erkennen, dass er in unseren Gedanken fest verankert war und bleibt.

Lieber Foued: Ruhe in Frieden - Du bleibst in unseren Gedanken

Brigitte, Philippe und Adi (Eberhardt)

Ulli Bucholz erinnert sich:

Ich habe an Fouaed eine sehr persönliche Erinnerung.

Fouaed, Joe Meyer - Fels und ich, wir waren oft im Gatower Forst, - später auch am Sakrower See joggen.

Die beiden waren hervorragende Läufer & ich wollte 1X beim Marathon ankommen. Wir trainierten viel zusammen, auch für mein Ziel.

Der Kurs des Marathons führte direkt an Fouaeds Kiosk am Bhf. Thielallee vorbei.

Ich weiß nicht wie er mich entdeckte, aber als ich am Kiosk vorbei lief, rannte er aus dem Laden, klopfte mir auf die Schulter und lief dann noch ein ganzes Stück mit mir mit.

Diesen Moment werde ich nicht vergessen und Fouaed immer als guten Kameraden in Erinnerung behalten.

Repose en paid Fouaed.

Lieber Werner,

vielen Dank für die traurige Nachricht vom Tod von Foued. Ich wußte es schon, da mich Francoise noch am selben Abend benachrichtigt hatte. Krebs wird ja u.a. als Zivilisationskrankheit bezeichnet. Das kann auf Foued nicht zutreffen, der gesund lebte und sportlich war. Bleibt die Frage, warum ausgerechnet er. Dass er am Ende seines Lebens so furchtbar leiden mußte, hat mich sehr berührt. Ich habe direkt an die Familie geschrieben und ihr mein Beileid gesendet. Ich wäre gern zur Beisetzung gekommen, aber die lange Bahnreise zu Pandemiezeiten hält mich davon ab.

Ich hoffe, dir und Adriana geht es gut. Ihr lebt am Rande von Berlin, vielleicht trägt das zur Sicherheit vor dem Virus bei.

Morgen werde ich in Gedanken bei euch sein. Ich wünsche euch einen stimmungsvollen Abschied von Foued.

Bis bald mal wieder.

Brigitte (Auerbach)



Renate Holzer schreibt:

Mit Foued verbindet mich seine Liebe zum Salsa Tanzen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern als er in Berlin 98/99 meinem kubanischen Ex-Mann und mir öfters beim Salsa Tanzen zugesehen hat und er mit Vladimir seine ersten Salsa Schritte geübt hat.,,,, und dann treffe ich ihn Jahre später wieder in Bonn als ich aus Guatemala zurück gekommen bin – und ich sehe ihn da Salsa tanzen in Bonn im Anno Tubac jeden Freitag mit einer Leidenschaft und Begeisterung und so gut, fast wie ein Kubaner – unglaublich – er wurde echt zum Salsa-König von Bonn und er konnte sich die besten Tanzpartnerinnen nur so aussuchen.

Ich wünsche ihm, daß er dort wo er jetzt ist, weiterhin so wunderbar Salsa tanzen kann.

Renate Holzer, die von Salsa zum Tango übergewechselt ist

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Werner Wuertele <wwuert@t-online.de>

Gesendet: Sonntag, 29. November 2020 19:13

An: ahmane@gmx.de; 'werner wuertele' <wwuert@t-online.de>; Alvaro Garrido <alvisaga@t-online.de>; Don Baerg <DonBaerg@t-online.de>; alfonso castaneda <cfivial@hotmail.com>; arnie isaacs <carnieisaacs@yahoo.de>; Conzane, Rui Sixpence GIZ <rui.conzane@giz.de>; Brigitte Disselhoff <disselhb@web.de>; Brigitte Auerbach <brigitte.auerbach@web.de>; Otti Stein <otti.stein@online.de>; Erika Jennerjahn <e.jennerjahn@gmx.de>; Francoise Koch-Barneda <f.koch-barneda@online.de>; mechthild lensing <mn.lensing@t-online.de>; heinz hohewald <heinzhoeh@gmail.com>; Inge Weizenhoefer <enriquillo_1999@yahoo.de>; isolde.palmieri@t-online.de; Karin Wreh <karin.wreh@web.de>; jacqueline.saliba@gmail.com; Karola Kaul <karola.kaul@bundestag.de>; donmbaerg@gmail.com; knaut-torel <knaut1-torel2@gmx.de>; Liz Crossley <mail@liz-crossley.de>; Manfred Schumacher-Just <schumacher@ndoro-trading.de>; michael.broemmel@giz.de; Mechthild Ebeling <ebeling.1@gmx.de>; fatih <hajfatih25@hotmail.com>; oliva henkel <zillapress@gmx.de>; rajendrasthapit@hotmail.com; sharon.ansorge@googlemail.com; Vito Pamieri <vito.palmieri@t-online.de>; Adriana Alfonso <adalfonso@t-online.de>; Cornelia Korpel <morhange@gmx.de>; Markmiller, Anton <anton_markmiller@gmx.de>; Frank Urbik <f.urbik@lv.saarland.de>; laila hamael <hamael@gmx.de>; Helga Heidrich <helga_heidrich@t-online.de>; Brita Tress <brita-tress@t-online.de>; ahmane@gmx.de
Betreff: Foued Dya

Liebe ehem. Kolleginnen und Kollegen,

soeben erreicht mich die traurige Nachricht vom gestrigen Ableben unseres Freundes und ehem. Kollegen Foued Dya, überbracht von Nouredine Ahmane.

Nouredine war bis zum Schluss in Verbindung mit Foued und Familie, die rechtzeitig aus Spanien angereist war, wo er sich ja nach seiner beruflichen Zeit niedergelassen hatte: seine Frau Martine, die Tochter Lilia mit Mann und die beiden Enkelinnen. Foued war hier in Berlin in ärztlicher Behandlung, kämpfte monatelang gegen den Krebs, der schliesslich stärker war.

Foued war eine Frohnatur, extrem beliebt im Kollegenkreis, lebte gesund, wie kaum ein zweiter, nahm an Marathon-Läufen teil. Mit den Latinos verband ihn eine besonders enge Beziehung, wie er in unserem letzten Gespräch, das nun schon einige Monate her ist, unterstrich.

...

Mit sehr traurigen Grüßen

Unsere Gedanken sind bei Foueds Angehörigen

Werner Würtele

wwuert@t-online.de (0172 9 302 605)

Nachträge

hier noch ein paar kleine Geschichten ...

In seiner humorvollen Art hat Foued mir mal 40 Kamele geboten. Die hätten für eine schöne Karawane gereicht. Ich wollte es mir überlegen. Wir wussten Beide, wie das Geschäft zu verstehen war. Wie wir uns auch sonst gut verstehen konnten.

Irgendwann im letzten Jahr erwähnte er, dass beim Ersetzen einer alten Gardine in seinem Haus in Spanien, er sich an mich erinnert hat – weil ich ihm diese Gardine in für mich dunkler Vergangenheit genäht hatte. Ich hatte es vergessen. Habe mich aber riesig gefreut, dass das Werk ihm solange gedient hat.

Während unserer DED Zeit musste Foued mal zum TÜV. Sein Auto, damals ein Golf, war OK. Aber in letzter Minute fielen ihm die etwas abgefahrenen Reifen ein. Da habe ich ihm mal kurzerhand meine Reifen ausgeliehen.

Große Freude haben uns die Gould Amadinen gemacht, die wir von Foued hatten. Anfangs war es ein Pärchen. Die hatten in unserer Volière Nachwuchs, und insgesamt 8 der wunderschönen Vögel lieferten die schönsten Vogelmelodien. Später bekamen wir von Foued auch einen Kanarienvogel, den ich schon 50 Metern vom Haus entfernt hören konnte, wenn ich nach Hause kam.

LG, Helga (Heidrich)

... vielen herzlichen Dank für alle Nachrichten über Kollege Foued Dya. Obwohl ich nicht mit ihm direkt gearbeitet habe, war ich sehr beeindruckt von seiner sehr angenehmen Ausstrahlung. Durch die Umständen zZ bin ich sehr vorsichtig was Erscheinen in der Öffentlichkeit betrifft, daher meine Abwesenheit von der Beerdigung.

Viele Grüße Don (Baerg)

Lieber Werner,

wir haben uns von unserem langjährigen Freund Foued am Freitag, den 4. Dezember 2020 auf dem Neuen Zwölf-Apostel-Friedhof in Schöneberg verabschiedet. Es war kalt, aber trotz der Corona-Epidemie sind zahlreiche Freunde und Bekannte gekommen, um Martine, Lilia, Boris und den Enkelinnen zu zeigen, wie sehr Foued gemocht wurde.

Von Aline:

Du hast angeregt, eine Anekdote zu erzählen, die uns mit ihm über den Tod verbindet. Ich schicke sie Dir heute.

Kurz nachdem ich beim DED begonnen habe, als Sprachreferentin zu arbeiten, fragte mich Foued, ob ich nicht zu der Laufgruppe gehören wolle, die er vor einiger Zeit gegründet habe. Es sei eine kleine Gruppe von Kollegen und Kolleginnen, die sich während der Mittagspause regelmäßig traf und entlang der Havel joggte. Ich sagte zu, und Foued lernte mir, diesen Sport zu mögen. Die Gruppe startete meistens zu soft für Foued, so dass er uns ermahnen mußte : „Allez, un peu plus vite, petite foulée, gardez le rythme“ Die Stimme war stets nett, aber dezidiert. Der Coach wollte uns ja sportlich fordern und wir waren damit einverstanden. Nach einer Stunde kamen wir alle gut gelaunt und mit frischen Kräften zum DED zurück – für die Arbeitsstunden am Nachmittag.

Als ich Ende 1990 den DED für die TU Berlin verlassen habe, habe ich zwar im Gegensatz zu Foued an keinem Marathon teilgenommen, aber dank Foueds Training blieb das Laufen meine bevorzugte sportliche Aktivität in der Freizeit. Und für meinen Mann seit über 30 Jahren auch.

Und jetzt die **Anekdote** : Obwohl Foued nach Bonn-Bad Honnef umziehen musste und nach der Rente in Spanien wohnte, blieben wir über die Jahrzehnte stets in Kontakt.

Als ich Foued Anfang März 2020 in einem Café in Steglitz traf, fragte er mich, ob mein Mann und ich weiterhin joggen würden. Ich sagte, dass es bei mir der Fall sei, dass mein Mann aber seit einigen Monaten an einem Knie Schmerzen habe und der Facharzt ihm empfohlen habe, mit dem Joggen aufzuhören. „So ein Quatsch ! Mais c’est idiot ! „, antwortete Foued. Er selbst habe immer mal wieder Schmerzen an den Knien, wenn er jogge. Er aber habe ein Wunderheilmittel, das in kürzester Zeit alles beruhigen würde. Ich sagte : „Dehnungsübungen ?“ Darauf Foued : „Non,, das Wunderheilmittel heiße „Pferdesalbe“ und wirke, wie der Name eben sagt : stark wie für ein Pferd - Oui, Aline, Ich schwöre darauf, bei mir hat es immer geholfen, und ich wette, es wird auch bei Hans-Peter helfen !“ Ich war ein wenig erstaunt, Foued aber ließ mir keine Zeit zu überlegen. Er stand auf und sagte „Ich bin gleich zurück !“. Knapp zehn Minuten später kam er zurück – ein breites Grinsen auf dem Gesicht. In der Hand hielt er eine Papiertüte. Darin eine Dose mit der Etikette „Dr. Jacoby’s Pferdesalbe“. Foued war zu der Apotheke gegenüber dem Café gegangen und hatte sie gekauft !

Als ich nach Hause kam, erzählte ich meinem Mann von Foueds Wunderheilmittel. Er war skeptisch, probierte jedoch am nächsten Tag die Pferdesalbe. Und siehe da, nach einer Woche waren die Schmerzen im Knie verschwunden ! Mein Mann fing wieder an zu joggen. Dies tut er bis heute. Sobald ihm die Knie weh tun, greift er zu Foueds Dose. Und, „miracle“, die Stelle schmerzt bald nicht mehr !

Heute bin ich traurig : Das Treffen im Steglitzer Café Anfang März 2020 war meine letzte Begegnung mit Foued, die Pferdesalbe sein letztes Geschenk für meinen Mann und mich.

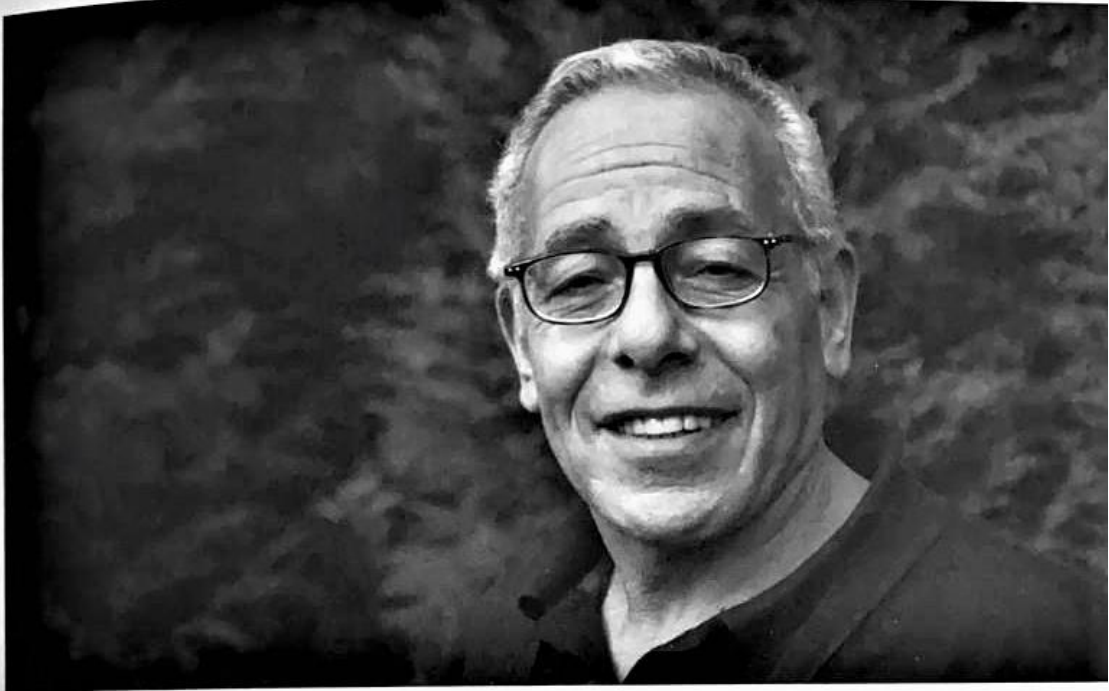
Mit der Salbe assoziiere ich das strahlende Gesicht meines Freundes, als er sie mir gab. Dr. Jacoby’s Pferdesalbe ist wie ein Talisman.

Und eines ist sicher : Beim Joggen entlang der Havel in Gatow-Kladow werde ich stets an Foued denken

Adieu, mon ami ! Aline Knaut-Torel, Sprachabteilung, DED 1987-1990

Platz für weitere Erinnerungen hier:

Traumhafte Lebensbedingungen



„Man muss sich überlegen, dass 80Prozent der Weltbevölkerung von solchen Lebensbedingungen nur träumen können.“

Foued Dya, Algerien

Name	Foued Dya
Herkunftsland	Algerien
Geboren (Jahr)	1948
Nationalität	algerisch/deutsch
Beruf	Wirtschaftler/Referent
Religion	Muslim
Familienstand	verheiratet
Aufenthalt in Deutschland seit	1972
Lebensmotto oder wichtiges	„Todo es segun el color del cristal
Sprichwort aus der Heimat	con que se mira.“ „Alles kommt auf die Farben des Kristalls an, durch den man schaut.“

Magnet Berlin

Mein Name ist Foued Dya, ich bin 58 Jahre alt, verheiratet und habe eine Tochter. Ursprünglich komme ich aus Algerien. Die Stadt, in der ich aufwuchs, heißt Constantine und liegt 200 km von der tunesischen Grenze entfernt. Ich besitze die doppelte Staatsbürgerschaft.

Ich bin 1972 im Alter von 24 Jahren nach Deutschland gekommen. Zuvor hatte ich zwei Jahre in Frankreich studiert und in einem Urlaubszentrum gearbeitet. Dort waren seinerzeit ungefähr 400 Gäste, wovon 60 Prozent Deutsche waren. Die sagten mir, dass ich in Deutschland studieren und nebenbei arbeiten könnte. In diesem Jahr 1972 hat der algerische Staat die immer noch von Frankreich besetzten Ölfelder enteignet und dadurch ist in Frankreich eine Hasswelle gegen Algerier entstanden. Wir wurden in aller Öffentlichkeit und am helllichten Tag beleidigt und als Ratten bezeichnet. Es wurde gerufen: „Ihr habt in Frankreich nichts zu suchen, Araber ins Meer und ihr solltet zu eurem Boumedienne zurückkehren.“ Das war für mich der eigentliche Grund, nach Deutschland auszuwandern.

Ich bin dann über Italien nach Berlin gefahren. Berlin war irgendwie wie ein Magnet, die Stadt hat mich sofort verzaubert. Mein erster Wohnsitz ist auch jetzt noch Berlin, auch wenn ich nun seit vier Jahren in Bonn lebe. Am Bahnhof von Berlin habe ich Tunesier kennen gelernt, die mich, ohne mich zu kennen, die ersten Tage bei sich zu Hause wohnen ließen. Nach zwei oder drei Tagen haben sie mich dann in eine Kneipe mitgenommen, in welcher viele Algerier verkehrten. Diese Algerier hatten ein Stipendium und lebten in einem Wohnheim, in dem ich dann solange unterkam, bis ich eine eigene Wohnung in Berlin gefunden hatte.

Anschließend habe ich mich an der Uni angemeldet, musste mit der Aufnahme des Studiums aber ziemlich lange warten, da ich noch nicht über die erforderlichen Deutschkenntnisse verfügte. Das Studium hing also von der sprachlichen Aufnahmeprüfung ab, und es dauerte ziemlich lange, bis ich diese Prüfung bestanden hatte. Des Weiteren gab es noch einige Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung.

Faktor Sprache

Die Deutschen, die ich in Frankreich kennen gelernt habe, waren ganz anders als die, die ich in Deutschland kennen lernte. Die ersteren waren lustig, offen, unternehmungsfreudig, die hiesigen sehr introvertiert und sehr ernst. Die ersten sechs Monate habe ich mich in ein Ghetto von frankophonen Leuten geflüchtet. Es ist sehr schwer, in der deutschen Gesellschaft Fuß zu fassen, wenn man die Sprache nicht versteht. Auf Feiern fühlte ich mich sehr isoliert – wie ein Fremdkörper, der im Abseits steht. Aber ich kann nicht sagen, dass ich nur schlechte Erfahrungen gemacht habe, man ist halt am Anfang isoliert. Das ist zum Beispiel aus meiner Sicht charakteristisch für Deutschland: In Spanien versuchen die Leute, dich einzubeziehen, zu integrieren, ganz gleich, ob du die Sprache sprichst oder nicht. Die Verständigung in Deutschland ist begrenzt, wenn du kein Deutsch kannst. Etliche versuchen es auch erst gar nicht oder die Leute reden mit einem im Infinitiv oder wie mit einem kleinen Kind. In Spanien kann man Spanisch auf der Straße lernen, in Deutschland ist es aber unmöglich, Deutsch ohne Sprachschule zu lernen.

Der verdächtige Fremde

Wenn man in Algerien in Not ist, gibt es immer jemanden, der einen da herausholt, es gibt immer helfende Hände. Aber hier in Deutschland ist es schwierig. Wenn ich die Algerier in Deutschland nicht gekannt hätte, dann wäre ich bestimmt wieder zurück nach Hause gefahren. Bei uns ist eben immer jemand da für eine in Not geratene Person – man hilft irgendwie. Hier ist es so, dass die Freundschaft an ihre Grenzen stößt, sobald jemand materielle Probleme hat. Man trifft sich, man plaudert miteinander, man isst miteinander, aber wenn es Geldprobleme gibt, hört oft die Freundschaft auf, auch wenn man bereits auf 10-15 Jahre Freundschaft zurückblicken kann. Die Freundschaft ist hier begrenzt. Geld ist hier ein Thema, über das man nicht sprechen sollte. In Algerien sagt man: „Wenn du ein Problem hast, komm zu mir.“ Man hilft sich eben – und dies beinhaltet oft auch finanzielle Hilfe. Wenn einem Ausländer in Algerien zum Beispiel das Portemonnaie geklaut würde, würde es jemanden im Dorf geben, der mit einem Topf durch die Straßen von Haus zu Haus laufen und Geld sammeln würde. Jeder versucht zu geben, was er geben kann. Ein Ausländer hat bei uns mehr Rechte als ein Einheimischer. Er ist unser Gast. Wenn ich in Algerien als Algerier ein Problem mit einem Fremden habe, so habe ich niemals Recht, auch wenn ich es eigentlich hätte. Hier ist es umgekehrt: Der Fremde ist aufgrund seiner Fremdheit bereits verdächtig. Man hat hier Angst vor dem Fremden.

Kein Moment der Zufriedenheit

Viele Deutschen jammern nicht nur zu viel, sie meckern auch zu viel. Wenn man ihnen ein Paradies gibt, dann müssen sie dennoch

etwas finden, worüber sie meckern können. Wenn es kalt ist, wenn es heiß ist, meckern sie darüber, es gibt keinen Moment der Zufriedenheit, und das stört mich sehr. Viele Familien haben zwei bis drei Autos, fahren mehrmals im Jahr in den Urlaub, gehen oft ins Restaurant, haben eine ausgezeichnete medizinische Versorgung, können sich frei bewegen, ohne Angst haben zu müssen, überfallen zu werden – alles ist perfekt und trotzdem finden sie noch immer einen Grund zum Meckern.

Man muss sich überlegen, dass 80 Prozent der Weltbevölkerung von solchen Lebensbedingungen nur träumen können. Diese 80 Prozent haben nicht genug zu essen, die Versorgung, die Infrastruktur in ihrem Land ist schlechter und dennoch sind diese Menschen glücklich. Die Menschen in Deutschland sollten manchmal etwas in sich gehen, ihren Blick auf andere Länder richten und sich vergegenwärtigen, was dort los ist, und dann die eigene Lebenslage reflektieren, um das eigene Leben aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Andere Menschen meckern nicht, obwohl sie allen Grund hätten, unglücklich zu sein. Es gibt so viele Kinder, die mit leerem Bauch ins Bett gehen, viele Menschen, die krank sind und auf keine medizinische Versorgung hoffen können, und hier in Deutschland haben die Menschen alles, das heißt, dass sie glücklich sein könnten. Aber sie setzen alles daran, sich unglücklich zu machen. Das stört mich am meisten in Deutschland. Wenn zum Beispiel der Bus nicht planmäßig im Zehn-Minuten-Takt kommt, dann ist die Hölle los – dann frage ich mich, was das ist. Zehn Minuten im ganzen Leben? Was soll's? In solchen Situationen mache ich dann dicht und blocke die Unterhaltung ab, wenn diese ins Meckern abdriftet. Das verdirbt ihnen doch das ganze Leben, sie vergessen meiner Mei-

nung nach, was Leben bedeutet und dass es zum Leben gehört, dass nicht immer alles nach Plan läuft. Vielen Deutschen fehlt in solchen Momenten die Gelassenheit.

Was ich allerdings an Deutschland besonders würdige, ist die Toleranz der Deutschen. Man akzeptiert einen oder man ignoriert ihn, aber man wird nicht angegriffen, abgesehen von den Neo-Nazis. Diese Toleranz ist wiederum eine großartige Sache, das gibt es in vielen anderen Ländern nicht, beispielsweise bezüglich der Religionsfreiheit.

Das Deutschlandbild in Algerien

In Algerien war Deutschland zu meiner Zeit nicht so bekannt, dass man konkrete Vorstellungen von diesem Land und seiner Bevölkerung hatte. Erst als dann einige Deutsche für drei bis vier Jahre in Algerien bei der deutschen Firma „Liebherr“ tätig waren, machten sich die Menschen ein Bild von den Deutschen. Dieses Bild war bestimmt durch Fleiß, Ernsthaftigkeit, sehr gute Arbeit und sehr gute Qualität.

Die Menschen in Algerien, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten, waren teilweise aber auch enttäuscht, da sie sich eine Freundschaft erhofften, die aber nicht entstand, da die Deutschen nur ihre Arbeit sahen und sehr sachlich waren. Soziale Kontakte zu den algerischen Kollegen wurden demnach nicht aufgebaut. Freizeit und Arbeitszeit werden bei den Deutschen strikt getrennt. Teilweise sind die Menschen ganz anders, wenn man sie in der Freizeit trifft.

Ost-West-Identitäten

Als die Mauer fiel, gab es eine Hysterie, die niemand so erwartet hätte. Ich hätte nie gedacht, dass diese zwei unterschiedlichen Wirtschaftssysteme zueinander fin-

den würden. Die DDR war 1989 wie Algerien im Jahre 1962, Westdeutschland war hingegen wirtschaftlich sehr entwickelt. Am Anfang war es sehr schön, wir fuhren ohne Probleme in die Ex-DDR, aber leider ist die Mauer nach einer gewissen Zeit für (bestimmte) Ausländer wieder errichtet worden und noch viel höher als früher. Bestimmte Gegenden sind für uns Ausländer jetzt quasi verboten. Ich hatte viele Freunde in der Umgebung von Berlin. Wenn ich diese besuchen wollte, empfand ich die ganzen Skinheads an den Tankstellen als Beleidigung. Selbst die Söhne meiner Freunde wurden zu Skinheads. Es war wie eine Modeerscheinung. Deutschland hat diesbezüglich leider verpasst, etwas dagegen zu unternehmen. Jeden Tag werden Ausländer angegriffen, beleidigt, sogar ermordet, aber die Regierung hat es immer verharmlost. Gegenüber von Kebab-Buden wurden plötzlich Anti-Kebab-Läden eröffnet, das Wort „Neger“ wurde wieder benutzt, ohne zu reflektieren, dass dies ein Schimpfwort ist, überall liefen Skinheads herum.

Bezüglich der emotionalen Wiedervereinigung ist mir aufgefallen, dass es in Bonn keine Ressentiments zwischen West- oder Ostdeutschen gibt, in Berlin und Umgebung schon. Die Ostdeutschen haben dort manchmal ein Problem zu sagen, dass sie aus dem Osten kommen. Immer wieder hörte ich, wie gesagt wurde, „ich komme aus Berlin“, statt in korrekter Art beispielsweise „aus Potsdam“. Auch wenn man in Spanien zum Beispiel auf andere Deutsche trifft, vermeiden Ostdeutsche es manchmal, ihre Herkunft zu nennen und benutzen den Deckmantel Berlin. Sie haben Angst, stigmatisiert und diskriminiert zu werden. Durch die Suggestion, dass Ostdeutschland „schlecht“ war, ist es für einige Ostdeutsche schwierig, mit ihrer Vergangenheit umzugehen. Sie stürzten irgendwo in eine Identität.

titätskrise, ihnen wurde schließlich ihre Vergangenheit und damit ihre Identität geraubt.

Integration

Man redet in Deutschland viel von Integration, verschließt aber gleichzeitig alle Türen, nicht nur institutionell und finanziell, indem Gelder für Integrationsmaßnahmen gekürzt werden, sondern auch zwischenmenschlich. Die Tür ist verschlossen und lässt sich für Ausländer oft nur schwer öffnen, so dass eine Integration fast nicht zugelassen wird. Im Vergleich zu Frankreich gibt es in Deutschland bis jetzt so gut wie keinen schwarzen oder türkischen Polizisten. Einer Umfrage zufolge, die ich gelesen habe, würde die Mehrheit der Deutschen einem türkisch-stämmigen Polizisten, der sie nach dem Ausweis fragen würde, diesen nicht zeigen wollen. Bei der Jobvergabe sortieren viele Personalbeauftragte eine Bewerbung immer noch direkt wieder aus, wenn der Name des Bewerbers ausländisch klingt. Es bestehen ja auch innerhalb von Deutschland bereits Vorurteile. So hat ein Norddeutscher, der nach Bayern zieht, dort ebenfalls Integrationsprobleme.

Ich glaube, dass ich es in den 70er Jahren mit der Integration einfacher hatte. Die damalige Studentenzeit in Berlin war wunderbar. Alle Türen standen einem offen. Wenn man ein Problem hatte oder wenn man beleidigt wurde, musste man den Mund selbst nicht öffnen, da es so viele Deutsche gab, die aufgestanden sind und sich für den Ausländer einsetzten. Ich habe mich zu dieser Zeit in Berlin so wohl wie zu Hause gefühlt.

Die „muffeligen“ Deutschen

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass viele Menschen in Deutschland sehr unfreundlich sind. Es gibt bestimmte Situationen, wie beispielsweise im Kaufhaus, in denen die Angestellten dem Käufer das Gefühl vermitteln, lästig zu sein und zu stören, nach dem Motto: „Was wollen Sie denn schon wieder?“ Es ist eigentlich auch verkehrt, dass sich der Käufer beim Verkäufer bedankt und nicht anders herum. Daher wird ja auch immer von der „Service-Wüste“ Deutschland gesprochen. Auch in den Behörden sind die Angestellten oft besonders unfreundlich.

Die ganze Spannweite

Sicherlich ist die deutsche Bevölkerung sehr unterschiedlich – es gibt die typischen Ballermann-Touristen, die dem Ungewohnten immer skeptisch gegenüberstehen, und es gibt die weltoffenen Menschen, die andere Kulturen verstehen wollen und Fremdes interessant finden. Was ich den Deutschen aber allgemein mit auf den Weg geben möchte: „Vergesst nicht zu leben! Arbeiten ist nicht alles! Genießt das Leben und hört auf zu jammern!“